© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mann" auf Seite 661 enthaltene Artikel des Wildmeisters Suther zu Buckow über „Krammetsvogel-Abschuß und Fang" einen geeigneten Anhalt bieten.

Berlin W. 9, den 11. Februar 1901.
Leipzigerplatz 7.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. V.:
(gez.) Sterneberg.

An die sämtlichen Herren Regierungs-Präsidenten (ausschließlich derjenigen zu Cassel und Sigmaringen). I B^b d. 1250, III 2033.

Abschrift erhält die Königliche Regierung zur Kenntnisnahme mit dem Auftrage, die Staatsforstbeamten auf die zweckdienliche Stellung der Schlingen aufmerksam zu machen und dabei die Bestimmungen der Verfügung vom 13. Juli 1898 (III 10630 I B. 5235) in Erinnerung zu bringen.

J. V.:
(gez.) Sterneberg.

An sämtliche Königlichen Regierungen mit Ausnahme derjenigen zu Aurich, Cassel und Sigmaringen."

Wir bringen diese Verfügung hierdurch zur Kenntnis unserer Mitglieder.

Der Vorstand.

Über ein gescheckstes Rotkehlchen.

Von Professor Dr. William Marshall in Leipzig.

(Mit Buntbild Tafel VI.)

Im April des Jahres 1897 beobachtete der Konservator des zoologischen Museums hiesiger Universität, Herr J. Schmitt, im Garten des zoologischen Instituts ein weißgescheckstes Rotkehlchen, das dann vom Diener dieser Anstalt, Herrn E. Knoth, gefangen wurde. Die Verteilung der weißen Farbe bei diesem Vögelchen, welche die Schwung- und Steuerfedern betrifft, schien mir bemerkenswert genug, ihm einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Die bekannten Fälle ganzen oder teilweisen Albinismus bei Vögeln sind überaus zahlreich, aber solche, in denen die weiße Zeichnung in symmetrischer Verteilung auftritt, sind, wie scheint, doch recht selten, und gerade sie verdienen in erhöhtem Grade die Aufmerksamkeit der Naturforscher.

Bei dem in Rede stehenden Rotkehlchen-Exemplare war folgendes zu beobachten: es war ein gut genährtes, offenbar ziemlich altes, männliches Individuum und zeigte, abgesehen von sämtlichen Schwung- und Steuerfedern, in seiner Färbung und in der Verteilung seiner Farben nichts Ungewöhnliches. Jede Schwungfeder ist zum größten Teile weiß und in diesem mit glänzend weißem Kiele versehen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihr äußerstes Ende erscheint grau, und nach oben zu geht die graue Farbe allmählich und ohne scharfe Grenze in die weiße über. Der Umfang, in dem diese sich ausdehnt, ist bei jeder einzelnen Schwungfeder verschieden, aber so, daß die verschwommene Übergangslinie der grauen Farbe in die weiße auf allen Schwungfedern zusammen parallel zur äußeren oder hinteren Umrißkontur des ganzen Flügels verläuft. Die sehr kleine erste Handschwinge ist bloß im basalen Abschnitte der Innenseite der Fahne weiß.

In dem Grau machen sich sehr schwach etwas dunklere Querwellen bemerkbar, auch im Weiß sind Querwellen bei günstiger Beleuchtung deutlich zu erkennen, diese aber beruhen nicht auf der Gegenwart von Pigment, sondern werden durch die Struktur der Barten der Federn bedingt, die an den betreffenden Stellen das Licht anders brechen. Es ist ja eine bekannte Sache, daß auf albinotischen Federn die Zeichnung statt in Farben in einer farblosen Schraffierung auftritt, ähnlich wie eine noch nicht kolorierte, einfache Umrißzeichnung. Man braucht bloß die Schwanzdeckfedern eines weißen Pfauhahns darauf anzusehen, man wird deutlich die Konturen der bei normalen Exemplaren farbigen Augen darauf erkennen. Ob es sich freilich immer so verhält, kann ich nicht sagen, da ich nur drei oder vier albinotische Pfauhähne untersucht habe, bei diesen war es aber so. An den Steuerfedern sind die äußersten oder distalen drei Zehntel gleichfalls grau, aber so, daß die graue Färbung den Kielen entlang rechts und links etwas hinaufsteigt, sodaß die Grenze der grauen gegen die weiße Farbe des Schwanzes gezackt erscheint und die Spitzen der Zacken auf die Kiele fallen. Die Färbung der Querwellen im grauen und ihr Strukturausdruck im weißen Abschnitte der Federn ist hier deutlicher als an denen der Flügel. Die Ausdehnung der grauen Farbe im Schwanze nimmt von den beiden äußersten Steuerfedern nach den beiden mittelsten etwas ab. —

Das Suchen nach ähnlichen Fällen in der äußerst umfangreichen Litteratur über totalen und partiellen Albinismus war ein langweiliges und wenig lohnendes Geschäft, zumal ich den Titel der höchst zerstreut stehenden größeren und kleineren Abhandlungen und Notizen natürlich nie ansehen konnte, ob diese für mich in dem vorliegenden Falle verwendbar seien, was sie leider zum weitaus größeren Teile nicht waren. Ich bin bis auf die ersten Bände der Ephemeriden der Leopoldinischen Akademie zurückgegangen — ohne Erfolg. Erwähnen will ich, daß die reichste Fundgrube für Mitteilungen über albinotische Erscheinungen bei Vögeln die englische Zeitschrift „the Zoologist“ ist, aber auch in ihr fand ich nichts für mich Brauchbares. Ein sehr großer Übelstand ist auch der, daß die Beschreibungen der einzelnen Fälle sehr häufig, übrigens bei den älteren und alten Schriftstellern weniger als bei den neueren und neuesten, nicht exakt sind. Solche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Beschreibungen sind aber wenig wert und hätten ebensogut unterbleiben können, denn was hilft es mir, wenn ich da lese: einige Steuer- und Schwungfedern waren weiß, und nicht erfahre, welche und ob in symmetrischer Verteilung oder nicht?

Den Fall, der dem vorliegenden am nächsten kommt, beschreibt Bechstein[1]) von einer Rotdrossel (Turdus iliacus), die eine weiße Querbinde über den Schwanz und auf den drei ersten Schwungfedern einen gemeinsamen weißen Fleck hatte. Ihm schließt sich eine von Frauenfeld[2]) aufgeführte Rabenkrähe aus der Sammlung eines Herrn Finger in Meiding bei Wien an: „Die Spitzen der Schwingen, Schwanz- und Flügeldeckfedern fast daumenbreit hellbraun. Sie (die Flügeldeckfedern) bilden über die Flügelmitte ein breites, helles Band." Es kommt, sei hierzu bemerkt, für die Erörterung von Fragen, welche die allgemeine Bedeutung solcher Erscheinungen betreffen, nicht darauf an, ob die Farbe der abweichenden Zeichnung weiß, isabellenfarbig oder hellbraun ist, wie denn auch der Albinismus als solcher hier weiter nicht in Betracht kommt. Das Wesentliche und für mich Bedeutungsvolle ist die symmetrische Verteilung der abnormen Färbung und ganz besonders, daß sie Flügel- und Schwanzfedern zugleich betrifft. Wenig umfangreich, aber in ähnlicher Anordnung erscheint die weiße Farbe bei einem Amselhahn, dessen ein gewisser L. Stölker[3]) gedenkt, der aber auch sonst noch an seinem Körpergefieder weiße Flecke hatte. Er „zeigt die weißen Federn mit auffallender Symmetrie auf beiden Seiten: so hat jeder Flügel eine gleichliegende weiße Schwung- und eine Deckfeder — (entspricht die nun der betreffenden Schwungfeder? Das ist eine solche Ungenauigkeit, darüber erfährt man nichts!) — und beide mittlere Schwanzfedern sind weiß. Beim Kleingefieder fällt die Regelmäßigkeit weniger auf, aber doch zeigt die Mitte des Rückens, die Kopfseiten und die Gurgel die größten weißen Felder; der ganze übrige Leib ist stark weiß gesprenkelt, Stirn- und Oberkopf ausgenommen."

In der Sammlung der Forstakademie zu Aschaffenburg befindet sich (oder befand sich wenigstens vor einigen dreißig Jahren) laut Döbner[4]) eine Grauammer, die am Kopfe stark weiß gescheckt ist, und bei der die Handschwingen und die mittleren Schwanzfedern, sowie ein großer Fleck an der Schulter weiß war.

Leverkühn[5]) sah im Museum zu Kopenhagen eine Elster, deren Schwanz- und Flügeldeckfedern hellbraun waren. Es thut nichts zur Sache, daß hier die Flügeldeckfedern eine mit den Schwanzfedern korrelative Farbe haben, denn

---

[1]) Gemeinnütz. Naturgesch. d. Vögel Deutschlands, C. II, S. 364.
[2]) Verhandl. zool. botan. Ver. Wien, C. 16, 1866, S. 418.
[3]) Journ. f. Ornith., C. 25, 1877, S. 434.
[4]) Zoolog. Garten, C. 6, 1865, S. 11.
[5]) Journ. f. Ornith., C. 35, 1887, S. 80.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

jene gehören so gut wie die Schwungfedern zum Flügelgefieder, und das ist das Maßgebende.

Nicht selten ist es, daß die beiderseitigen Schwung- und Steuerfedern zugleich völlig weiß sind. Bechstein[1]) führt eine ganze Reihe solcher Fälle an. Wenn er dabei von weißen Flügeln spricht, so sind wohl meist die Schwungfedern gemeint. Folgende sind die betreffenden Arten: Dohle (l. c., I, S. 1216), Eichelhäher (I, S. 1247), Tannenhäher (I, S. 261), Hausschwalbe (II, S. 917), Buchfink (II, S. 79), Feldsperling („ich habe einen im Zimmer umherlaufen, der etwas kleiner als gewöhnlich ist, einen weißen Kopf, weiße Schwung- und Schwanzfedern hat", II, S. 127), Zeisig (II, S. 223), Misteldrossel (II, S. 329), Amsel (II, S. 378), Wachtel (II, S. 1407) und Rephuhn (II, S. 1364). Auch Döbner[2]) führt aus der Aschaffenburger Sammlung ein Rephuhn auf, das ganz weiße Schwingen und Schwanzfedern hat, aber auch sonst stark weiß gescheckt ist, und von ebendort eine Feldlerche mit weißen Schwung- und Steuerfedern. Günther[3]) gedenkt einer auch auf dem Rücken weißgefleckten Goldammer mit ganz weißen Schwingen und Schwanzfedern und Götz[4]) einer gleichfalls auch sonst weißgesprenkelnden Feldlerche, bei der das Gefieder der Flügel-, Deck- und Schwungfedern sehr hell und die Steuerfedern noch heller grau gefärbt waren.

Domestizierte Tauben, Rassevögel und Feldflüchter mit weißen Schwänzen und weißen Flügeln sind gar nicht selten.

Ich weiß sehr wohl, daß, wenn Vögel während oder kurz nach der Mauser Federn durch Gewalt verlieren, bevor dieselben völlig ausgebildet sind, sie, falls sie farbig waren, durch nachwachsende weiße ersetzt werden. Aus den interessanten Untersuchungen von Samuel[5]) geht hervor, daß die Art dieser Regeneration durchaus individuell ist, d. h. daß sie ausschließlich nur die gewaltsam entfernte Feder betrifft, und daß der rechts ausgezogenen nun nicht etwa durch eine Art „sympathischer Wirkung" (Samuel) die entsprechende linke folgt, indem sie nämlich nicht etwa „freiwillig" ausfällt und neu nachwächst. Wohl geschieht das bei der natürlichen Mauser, aber auch nicht durch eine „sympathische Wirkung", sondern aus rein mechanischen Gründen; denn ein Vogel wird immer noch besser fliegen, wenn ihm, besonders von den Schwung- und Steuerfedern, rechts und links die entsprechenden, gleichen fehlen, als ungleiche oder als nur eine, sei es rechts oder links.

---

[1]) In der „gemeinnütz. Naturgesch."
[2]) l. c., S. 11.
[3]) „Naturforscher", 1. Stück, S. 63, 1774.
[4]) Ebendort, 16. Stück, S. 48, 1781.
[5]) Virchows Archiv f. pathol. Anatomie, C. 50, S. 323.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auch der alte Bechstein, dessen Angaben Samuel übrigens nicht gekannt zu haben scheint, wußte jene Thatsache recht gut. So sagt er von dem Gartenammer,[1]) „wenn man einem gezähmten außer der Mauserzeit etliche Male den Schwanz ausrupft, so wird er weiß", und an einer anderen Stelle[2]) bemerkt er, „zuweilen habe ich auch weißschwingige und weißschwänzige Rotkehlchen selbst gemacht, indem ich denselben einige Male hintereinander die Flügel- und Schwanzfedern auszog."

Aus der Thatsache, daß sich solche gewaltsam entfernte Federn in weißer Farbe ersetzen, dürfte man doch wohl schließen, daß der ganze oder der teilweise Albinismus, der, wenn er angeboren ist, das ganze Leben bleibt und als eine sogenannte Hemmungsbildung aufzufassen ist, doch wohl auf eine gewisse Schwäche des damit behafteten Tieres zurückzuführen ist, obwohl das manchmal, z. B. von Altum, der freilich in solchen Fragen nicht als kompetent angesehen werden kann, geleugnet worden ist. Die Fähigkeit der Pigmententwicklung in der Lederhaut hat nach der Mauser aufgehört, tritt aber bei der nächsten wieder ein, und die betreffende Feder regeniert farbig.

Von hohem Interesse gerade mit Rücksicht auf diese Frage ist aber eine andere, eine Tannenmeise betreffende Angabe Bechsteins: „von letzterer Art (nämlich mit weißen Schwingen und weißen Steuerfedern) habe ich eine im Zimmer herumlaufen, die noch das Sonderbare hat, daß der Schwanz und die Flügel bei einer Mauser weiß, bei der anderen aber wieder gewöhnlich gefärbt werden."

Ich weiß nicht, wie die Mauserungen (überhaupt ein noch lange nicht genügend erforschtes Kapitel der Ornithologie!) bei den Meisen vor sich gehen, denn ich habe noch niemals und nirgends in der Litteratur auch nur einigermaßen genügende Angaben darüber gefunden, und mit allgemeinen, manchmal orakelhaften Redensarten ist mir nicht gedient, die sind tausendmal schlimmer als das ehrliche Eingeständnis des Nichtwissens. Haben denn die Meisen neben der, bei den meisten Vögeln vom zweiten Jahre an auftretenden totalen Herbstmauser auch noch eine teilweise Frühlingsmauser, bei der, wie das bei anderen Vögeln vorkommt, nur das sogenannte große Gefieder verloren geht? Es ist bedauerlich, daß Bechsteins Angaben über seine Tannenmeise nicht bestimmter lauten. Wenn die Mauser bei den Meisen für das große Gefieder eine doppelte wäre, so ließe sich wohl denken, daß in jenem speziellen Falle bei der Herbstmauser abnormerweise, nach Analogie des normalen Vorgangs bei verschiedenen Formen des Schneehuhns, weiße Federn auftreten, oder aber, und das scheint mir fast wahrschein-

[1]) l. c., C. II, S. 286.
[2]) l. c., C. II, S. 582.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

licher, bei der Frühjahrsmauser; denn in der dieser vorangehenden winterlichen Jahreszeit wird auch bei einem in der Stube gehaltenen Vogel, schon durch die Kürze der Tage, die Lebensenergie, mithin der Stoffwechsel und damit auch die Pigmentbildung herabgesetzt. Zwar scheint dieser Annahme die Thatsache, daß bei verschiedenen männlichen Vögeln im Frühling das sogenannte Hochzeitsgefieder auftritt, zu widersprechen, das durch größere Farbenpracht, bisweilen auch (z. B. bei Philomachus pugnax) durch stärkere quantitative Entwicklung gewisser Federpartien, das bei der Herbstmauser erschienene und bei der Frühlingsmauser wieder verloren gegangene Wintergefieder übertrifft. Aber zum Teil sind diese Vögel Zugvögel, welche die ungünstigere Jahreszeit unter ganz anderen Verhältnissen wie die bei uns zurückgebliebenen durchgebracht haben, dann aber ist es eine irrtümliche, wenn auch vom Standpunkte des menschlichen Empfindens aus sehr natürliche Anschauung in der lebhafteren und gesteigerten Färbung, die aber durchaus nicht auf ein vermehrtes Pigment zurückzuführen ist, auch den Ausdruck einer gesteigerten Lebensthätigkeit überhaupt sehen zu wollen. Aber ist das auch wirklich so durchaus richtig? Könnte man nicht umgekehrt sagen, indem man z. B. auf die Verfärbung des Schnabels des Staares, die doch einer Verfärbung des Gefieders durchaus homologe Erscheinung ist, hinweist, daß das hier im Herbst in die Epithelialbedeckung der Kiefer eintretende dunkle Pigment, welches das gelbe nur überwuchert, nicht verdrängt und im Frühling wieder verschwindet und diesem Platz macht, eigentlich als ein Mehr eine gesteigerte Lebensenergie verriete? Für eine solche spricht doch wohl auch die Erscheinung, daß bei einer Anzahl in kalten und gemäßigten, in der betreffenden Jahreszeit also doch auch kalten Gegenden überwinternder Vögel das Dunengefieder bei der Herbstmauser zu-, bei der Frühlingsmauser aber wieder abnimmt. Das weiße Winterkleid der meisten Schneehuhnformen darf nicht so ohne weiteres mit dem abnormen Albinismus verglichen werden, da es bekanntlich auf einer für die betreffenden Vögel sehr wichtigen Sonderanpassung beruht.

Man könnte nun darauf hinweisen, daß im Frühling sich doch auch in der Volumenzunahme der Geschlechtsorgane, besonders der Geschlechtsdrüsen, der Vögel eine gesteigerte Lebensenergie ausspräche. Ich kenne nähere, wissenschaftlich verwertbare Angaben über diese bekannte Thatsache bloß aus einer Arbeit von Franz Etzold[1]) über „die Entwicklung der Testikel von Fringilla domestica von der Winterruhe bis zum Eintritt der Brunst", und aus dieser ergiebt sich allerdings, daß im allgemeinen der funktionierende Hoden 300mal soviel wiegt als der ruhende, es ergiebt sich aber zugleich aus ihr, daß das mittlere Rohgewicht

[1]) Zeitschrift f. wissensch. Zoologie, C. 52, S. 51 und 52.

Partieller symmetrischer Albinismus eines Rotkehlchens.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Sperlingshähne im Winter 32 g, während der Reifezeit aber nur 30,5 g beträgt, mit anderen Worten, die Hoden nehmen auf Kosten der Ernährung des übrigen Körpers zu, ja zufolge der häufigen Ausgaben um mehr, als diese zu decken vermag. —

Es kommt auch, aber wie es scheint selten, vor, daß bei sonstigem vollständigem oder fast vollständigem Albinismus gerade die Schwung- und Steuerfedern in Korrelation zu einander eine totale oder partielle Pigmentierung aufweisen. So berichtet Götz[1]) über eine silberfarbige Lerche, bei der nur die äußersten Schwung- und Steuerfedern aschgrau waren. Döbner[2]) erwähnt aus der Aschaffenburger Sammlung eines albinotischen Fliegenschnäppers (albicollis), der, abgesehen von einem gefleckten Rücken, schwarzgraue Schwingen und Schwanzfedern hat, und eines bis auf die schwarzgrauen Spitzen der Schwungfedern erster Ordnung und ebenso gefärbter äußerer Schwanzfedern ganz weißen Steinschmätzers. Leverkühn[3]) sah im Hamburger Museum einen weißen Hänfling, bei dem die drei äußeren Schwungfedern und einige (welche? waren sie symmetrisch verteilt?) Schwanzfedern nicht weiß waren.

Eine andere, sehr interessante Korrelationserscheinung in der Beschaffenheit von Flügel- und Schwanzfedern findet sich gelegentlich und nicht gerade selten beim Seidenschwanze. Hier sind bekanntlich die Armschwungfedern an der Spitze der Kiele mit jenen schönen, siegellackroten Anfangsplättchen versehen. Bei alten Exemplaren beiderlei Geschlechts tritt bisweilen die gleiche Erscheinung an den Steuerfedern auf. Ich habe, wenn auch meist ohne mich durch anatomische Untersuchung von dem Geschlechte überzeugen zu können (doch weiß ich aus zwei oder drei Fällen, daß jene Eigentümlichkeit, wenn auch, wie es scheint, schwächer bei Weibchen vorkommt), sehr zahlreiche Seidenschwänze, teils im Fleische, teils in ausgestopftem Zustande in Händen gehabt, und begebe mich in jedem „Seidenschwanz-Jahre" ihretwegen zu den hiesigen Wildprethändlern und habe folgendes beobachtet: es können, was aber sehr selten ist und wohl nur bei ganz alten und wahrscheinlich männlichen Individuen der Fall ist, alle Steuerfedern solche Anhänge haben, meist aber nur einige. Manchmal sind es bloß die beiden mittelsten, die rechte und linke, und die Vermehrung der Plättchen schreitet zugleich an den korrespondierenden Federn beiderseits von innen nach außen zu fort.

Nach H. Gillman[4]) kommt die nämliche Erscheinung auch beim nordamerikanischen Seidenschwanze (Ampelis cedrorum) vor, aber viel seltener

[1]) l. c., S. 48.
[2]) l. c., S. 10.
[3]) l. c., S. 83.
[4]) Americ. Naturalist. Vol. IV, 1871, S. 692.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auch in geringerem Maße; sind doch bei dieser Art die normalen Anhänge der Armschwingen schwächer entwickelt. Meinem Gewährsmanne waren außer dem von ihm selbst mitgeteilten Falle nur noch drei weitere bekannt. „the specimeus here mentioned gave evidence of being unusualy old birds". — „Die hier erwähnten Exemplare waren offenbar ungewöhnlich alte Vögel".

Die korrelative Färbung zwischen Schwung- und Steuerfedern läßt sich, worauf ich anderwärts [1]) schon hingewiesen habe, erst recht und oft sogar in geradezu schlagender Weise als normale Erscheinung bei zahlreichen Vogelarten nachweisen. Hier mögen nur einige Beispiele hervorgehoben werden.

Unsere gemeine Rabenkrähe ist durchaus schwarz befiedert, aber bei ihrer als „Nebelkrähe" bekannten Lokalrasse sind außer Kopf und Vorderhals nur sämtliche Flügel- und Schwanzfedern schwarz geblieben, das Gefieder des Rumpfes hat dafür eine aschgraue Färbung angenommen. Beim Wiedehopf haben die Schwung- und Steuerfedern eine weiße Querbinde auf schwarzem Grunde, die sich auf den letzteren am Außenrande noch nach vorn und hinten zu fortsetzt. Ein afrikanischer Bienenfresser (Merops erythropterus) hat bräunlichgelbe Schwung- und Steuerfedern mit einer ziemlich breiten schwarzen Querbinde kurz vor der Spitze. Beiderlei Federn gleichen einander, abgesehen von den Umrissen, ganz außerordentlich. Auch bei einem indischen Dickkopfwürger (Peruthius rufiventris) sind die Schwungfedern erster Ordnung nur in der Größe und etwas in der Gestalt verschieden, sonst ganz gleich: schwarz mit rotbrauner Spitze. Eine südamerikanische Tanagride (Procnias tersa) hat beide Federarten schwarz mit lasurblauem Außenrande. Bei einem indischen Kuckuckswürger (Pericrocotus brevirostris) sind beim Weibchen die schwarzen Schwanzfedern mit einer chromgelben Querbinde und die gleichfalls schwarzen Schwungfedern mit einem ebensolchen Außensaum; beim Männchen sind die dort gelben Zeichnungen zinnoberrot. Auch gewisse indische Lärmdrosseln (Trochalopteron) zeigen ähnliche Erscheinungen. Ein wunderschönes Beispiel bietet uns ein bekannter Honigsauger aus Australien, die, wenn ich nicht sehr irre, schon in dem, jetzt fast vergessenen, für seine Zeit so verdienstvollen Bilderbuch von Bertuch nach Lathams Originalfigur abgebildete Myzomela sanguinolenta, bei der sämtliche Flügel- und Schwanzfedern einfarbig schwarz, der ganze Rumpf, Hals und Kopf aber feuerrot befiedert sind. Durch den lebhaften Gegensatz der Farben tritt bei dieser Vogelart die korrelative Zeichnung ganz besonders wirkungsvoll hervor. Bemerkenswert ist es jedenfalls auch, daß an dem weißen Winterkleide gewisser Rassen der Schneehühner ein Teil der Steuer- und Schwungfedern die ganz oder teilweise schwarze Sommerfärbung behalten.

[1]) „Bau der Vögel", Lpzg. 1895, S. 237.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sehr interessant ist die korrelative Farbenverteilung auf Flügel- und Schwanzgefieder besonders bei den Hähern.[1]) Bei nordamerikanischen, offenbar altertümlichen Formen ist das ganze Federkleid blau, die Schwung- und Steuerfedern haben aber schwarze Querbinden. Bei den moderneren, von Einwanderern aus Nordamerika abstammenden Hähern des Himalaya tritt die blaue Farbe am Rumpfe u. s. w. zurück, hält sich aber auf den gleichfalls mit schwarzen Querbinden gezierten Flügel- und Schwanzfedern in ihrer ganzen Ausdehnung. Bei unserem gemeinen Eichelhäher, der westlichsten, daher auch sehr modernen und von aus Osten eingewanderten, aber schon durchaus altweltlichen Vorfahren abstammenden Form, sind an den Flügeln nur noch die Deckfedern blau und über quer schwarz gebändert, doch lassen sich auch an den Schwungfedern bei dem einen Individuum mehr, bei dem anderen weniger Reste dieser Zeichnung nachweisen. Die Steuerfedern des Eichelhähers erscheinen, soweit sie sichtbar sind, einfach schwarz, aber ihr unter dem Bürzelgefieder versteckter Wurzelteil hat die charakteristische blaue und schwarze Querzeichnung gewahrt. —

Selbstverständlich liegt der normalen und der abnormen korrelativen Färbung der Schwung- und Steuerfedern eine tief eingreifende Ursache zu Grunde, auf die einzugehen hier nicht der Ort ist. Nur auf die oft so sehr auffällige, von der sonstigen Körperfarbe bisweilen ganz beträchtlich abweichende Farbe der Flossen sei hier hingewiesen. Manchmal stimmen sämtliche Flossen, senk- sowohl wie wagerechte miteinander überein, bisweilen bloß die senkrechten, aber viel häufiger die wagerechten.

Vogelleben an der Eismeerküste.

(Aus dem Tagebuch einer Sommerreise 1897).

Von Dr. med. J. Riemschneider in Ringen (Livland).

(Fortsetzung.)

Am anderen Tage sollte laut Übereinkunft mit meinem Wirt und Führer, dem alten Artémji, eine der Inseln von Gawrilowo besucht werden, welche ganz speziell den Namen „Insel von Gawrilowo" (Gawrilowski Ostrow) führt. Auf dieser Insel würden sich reichbesetzte Vogelberge finden, so verhieß der Alte, und nachdem Trinkwasser und Mundvorrat in das kleine Ruderboot gebracht worden, machten wir uns am folgenden Morgen zu Zweien auf den Weg, durch den Gawrilowofjord hinaus ins Meer und dann der Küste parallel nach Osten, wo in der Ferne die Gawrilowoinseln emporragen. Auf dem ganzen Wege sind fortwährend Rissa tridactyla und Larus argentatus zu sehen, die aber hier

[1]) Marshall, „Die Herkunft unserer Häher" in Verh. deutsch. zoolog. Gesellsch., 1. Jahresverh. 1891, S. 67.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Marschall W.

Artikel/Article: Über ein gescheckktes Rotkehlchen. 205-213